

Holzbank nieder, die sich dicht an seinen Stamm schmiegte. So dicht, dass man sich mit dem Rücken an seine feine Rinde lehnen und seine Wärme spüren konnte. Klara hob den Blick und blinzelte in die wie zur Begrüßung sanft murmelnden Blätter hinauf. Auf einem der Äste hockte Frau Amsel und blickte mit schwarzen Knopfaugen auf sie herunter. Sie war eine der unzähligen Amselfrauen, die in diesem Garten ihre Heimat hatten, ihre Nester bauten und ihre Brut großzogen, und das äußerst zufrieden, wie es Klara schien. Zufriedener als ihre vielen Pensionsgäste, die sie das ganze Jahr über besuchten und an diesem Ort Ruhe und oft auch Heilung fanden.

Klara streckte die Beine von sich und

vergrub ihre nackten Zehen im feuchten Gras. Die Gänseblümchen leuchteten fröhlich mit dem knalligen Gelb des Löwenzahns um die Wette, und sie atmete tief durch und lehnte den Kopf gegen den alten Stamm des Herbstprinzen. Von der großen Wiese hinter den Pfingstrosen summten schon die ersten Insekten und begannen ihr Tagwerk. Sie regten sich, sobald die Sonne aufging, und waren bei Sonnenuntergang noch lange nicht fertig. Während auf der ganzen Welt die Populationen der Bienen und Insekten zurückgingen, schienen sich hier auf der Wiese alle einzufinden, die woanders keinen Platz mehr hatten.

Sie ließ den Blick schweifen. Vor ihr erstreckten sich die Staudenbeete, so

ordentlich wie nötig, so wild wie möglich. Hier konnte sie der Natur nicht ganz freie Hand lassen, sonst hätten die kultivierten Stauden und zarten Kräuter keine Chance. Für die Wildnis gab es die Wiese.

Die mit Rindenmulch belegten Wege zwischen den Beeten waren überzogen mit dem Tau des Morgens, und auf dem satten Braun glitzerten die Tropfen in den ersten Sonnenstrahlen. Einige Beete waren von sattgrünen Buchsbäumen umschlossen, andere hielt ein Geflecht aus Haselnussruten im Zaum, aber überall lugten Blüten hervor, wiegten sich sanft im Wind und versprühten mit ihren bunten Farben einen ganz eigenen Charme.

Weiter rechts, direkt am Haus, schloss sich der Gemüsegarten an – das Reich

ihres Kochs, der die fröhliche Koexistenz von Möhren, Ringelblumen, Borretsch und Kartoffeln förderte, denn er wusste, dass bestimmte Pflanzen wie ein natürlicher Schutz vor Pilzen und gefräßigen Insekten funktionierten.

Klara schloss für einen Moment die Augen und konzentrierte sich auf das Rauschen in ihrem Rücken. Es war das Wasser, das im Stamm des Baumes zirkulierte. Sie musste lächeln. Als sie hier angekommen war, hatte sie sogar lauthals gelacht, als Heidrun ihr mit ernstem Gesicht erklärt hatte, sie solle dem Baum zuhören. Wochenlang und mit großer Beharrlichkeit hatte Klara damals ihr Ohr an seine Rinde gedrückt und nichts gehört. Bis der Apfelbaum ihr einen Apfel mitten

auf den Kopf geworfen hatte. Er hatte das sehr nachdrücklich getan – vielleicht war er genervt von ihren unbeholfenen Versuchen –, und der Apfel hatte es nicht nur geschafft, Klara der Länge nach ins Gras zu befördern, sondern auch gleich noch ihr Gehör geschärft. Danach hörte sie das Wasser im Stamm zirkulieren. Laut, deutlich und eigentlich nicht zu überhören.

Irgendwo in der Bauernkate, in der die kleine Pension untergebracht war, klapperte ein Holzfenster. Klara öffnete die Augen und blickte zum alten Haus hinüber, das schlicht und einfach und trotzdem so wunderschön über dem Garten thronte. Das Haus sah von hier klein aus, dabei war es in seinem Inneren erstaunlich groß. Viel größer, als man vermuten